

## Feuergruben an der Oste, Gemarkung Rockstedt, Kr. Bremervörde

Mit 1 Abbildung

Seit Jahren stieß der Landwirt Hinrich Meyer, Rockstedt Nr. 1, in einer Kiesgrube seines außerhalb des Dorfes an der Oste liegenden Gehöftes auf Steinanhäufungen, die einen Meter oder tiefer unter der Erdoberfläche lagen. Nach Angaben des Besitzers wurden keinerlei Befunde gemacht. Er schätzte die Zahl der bisher aufgedeckten Stellen auf etwa 20.

Am 1. 9. 1964 wurde erneut eine derartige Steinpackung angeschnitten, die noch am Nachmittage untersucht werden konnte.

Die Fundstelle liegt in einem kleinen Wäldchen, das das Gehöft Rockstedt Nr. 1 umgibt, unmittelbar auf dem höhergelegenen Talrand der Oste (Top. Karte 1:25 000 Nr. 2621 Selsingen: R 35 12 130, H 59 11 270). Der Besitzer entnimmt dort einer Kiesgrube nach Bedarf für private Zwecke Kies und Sand; etwa ein Drittel der dabei freigelegten Steinpackung war mit dem Kies bereits heruntergestürzt. Dankenswerterweise hatte man diese Stelle dann so belassen.

Die Steinanhäufung, eindeutig von Menschenhand zusammengepackt, hatte eine Breite von 80 cm, die damit, wie sich später zeigte, den Durchmesser des annähernd rundlichen Haufens bildete. Die Eintiefung in den Boden hatte etwa die Form einer Schale; die Packung war nach oben leicht gewölbt (Abb. 32); ihre Höhe in der Mitte betrug 40 cm.

Da schon ein Teil der Steine aus der ursprünglichen Lage zusammen mit Sand und Kies herabgefallen war, ließ sich ihre genaue Zahl nicht ermitteln, sie muß aber auf etwa 100 geschätzt werden. Die Steine, meist Sandsteine oder sandige Quarzite, waren faust- bis kopfgroß und vielfach durch Hitzeeinwirkung gesprungen und bröckelig. Sie lagen wahllos in der Packung, man konnte nicht von einer geordneten „Pflasterung“ sprechen. Manche Steine waren offensichtlich schon vor dem Hineinwerfen oder dabei zersprungen. Viele waren schwarz angekohlt, vor allem in den unteren Lagen. Die Füllung der unteren Grubenpartien bestand aus schwarzer bis schwarzgrauer Holzkohle-Erde mit Holzkohleeinschlüssen. Die Holzartbestimmung ist Dr. Behre, Institut f. Marschen- u. Wurtenforschung, Wilhelmshaven, zu verdanken: *Acer pseudo-platanus* = Bergahorn. Hier wurde das Material für eine C<sup>14</sup>-Datierung entnommen. Um den unteren Rand der Steinpackung zeigten sich kreisförmige gelbe Verfärbungen in den umgebenden braungelben Kiesen. Die Steingrube war 70 cm tief in dem damaligen Boden angelegt worden. Über dieser vermutlich ursprünglichen Oberfläche lag durchgehend eine 40 cm starke Schicht von grauem Bleichsandhumus. Das würde bedeuten, daß nach Anlage dieser Herdgruben diese als Flugsand aufgeweht worden ist.

In der Steinpackung konnten keinerlei Anhaltspunkte für eine Datierung, etwa in Gestalt von Gefäßscherben oder Artefakten, gefunden werden. Nach Angaben des Entdeckers lag lediglich eine 9 cm lange Klinge von „ahrensburgischem“ Typus unmittelbar unter den herausgefallenen Steinen. Fundstellen mit „Ahrensburger“ Typen sind in der Umgebung mehrfach bekannt.

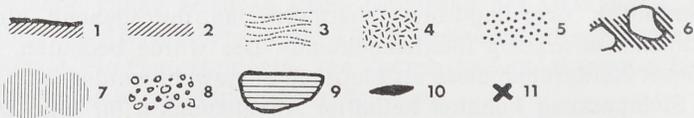
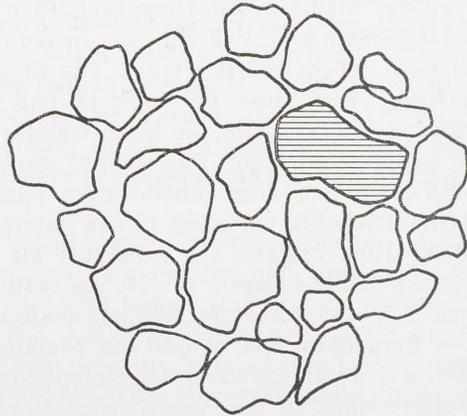
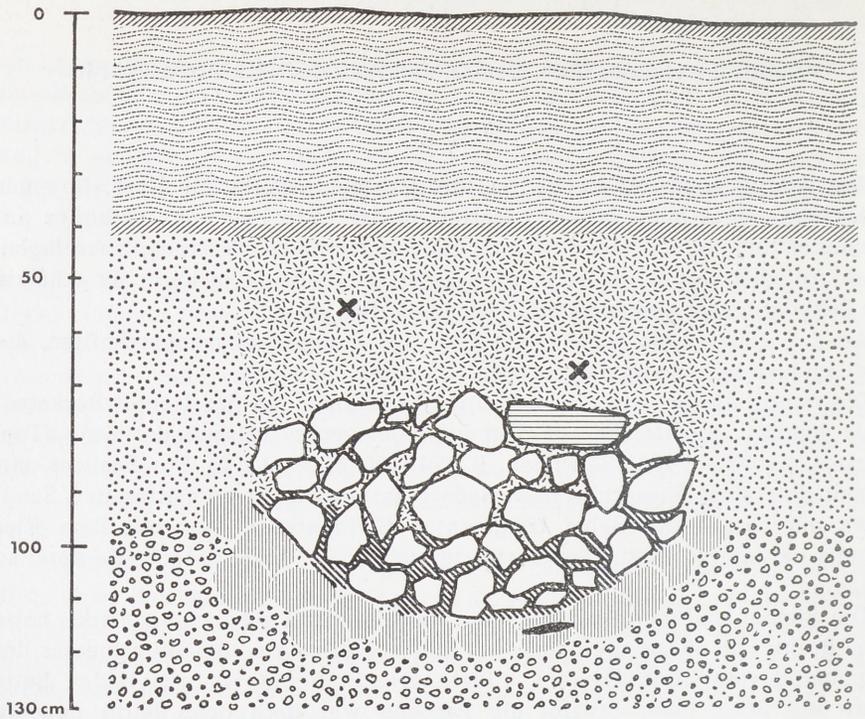


Abb. 32 Rockstedt, Kr. Bremervörde  
 Profil und Aufsicht (z. T. rekonstruiert) einer Feuergrube

- |                   |   |                     |
|-------------------|---|---------------------|
| 1 Oberfläche      | 5 Bleichsand                              | 9 geglätteter Stein |
| 2 alte Oberfläche | 6 Steinlager mit schwarzer Holzkohle-Erde | 10 Feuersteinklinge |
| 3 Flugsand        | 7 gelbe Verfärbungen                      | 11 Flintsplitter    |
| 4 Grubenfüllung   | 8 braungelber Kies                        |                     |

Im Sand über der Steinpackung fanden sich zwei kleine Flintsplitter, wie sie in den Sanden der Ostsee-Terrassen überall vorkommen. In oberster Lage der Packung selbst, möglicherweise absichtlich so niedergelegt, lag ein größerer, flachliegender Sandstein, der durch seine geglättete Oberfläche und zugehauenen Seiten auffiel, und den man als Schleif- oder Reibstein ansprechen kann. Größe 26×21 cm, 12 cm dick.

Bei dem hier vorliegenden Fundkomplex handelt es sich nicht um eine erstmalige Entdeckung solcher Gruben. 1958 wurden Oste-aufwärts 17 ähnlich geartete und 1959 Oste-abwärts, nicht weit von dieser Stelle, 14 weitere bei Planierungsarbeiten festgestellt. Die letzteren unterschieden sich insofern von der jetzt neuentdeckten, als die wannenartigen Gruben nur mit Steinen ausgekleidet waren und sich darin mesolithische Artefakte fanden, die unter Umständen allerdings auch schon in der Füllerde gelagert haben könnten. Um so erfreulicher war es, daß aus der in diesem Bericht beschriebenen Grube ausreichend Holzkohle für eine C<sup>14</sup>-Datierung geborgen werden konnte, die dann 1967 auf Veranlassung von Dr. J. Deichmüller im Landesamt für Bodenforschung Hannover durch Dr. Geyh durchgeführt wurde. Beiden Herren sei für ihre Bemühungen herzlich gedankt. Die C<sup>14</sup>-Bestimmung ergab eine Zeit von 860 ± 60 v. Chr. Geburt.

Danach könnten die Feuergruben in der ausklingenden Bronzezeit oder frühen Eisenzeit entstanden sein. Es ist zu vermuten, daß sie wohl zu Siedlungen gehörten, die vielleicht auf einer höher gelegenen Oste-Terrasse zu suchen sind. Dieses landschaftlich reizvolle Ostegebiet ist nachweislich immer wieder von Siedlern seit den Ahrensburger Rentierjägern aufgesucht worden. Es liegen auch bereits Funde vom gegenüberliegenden Ufer vor, die als bronzezeitlich anzusprechen sind, von den noch vorhandenen Hügelgräbern abgesehen.

Wenn man die verschieden angelegten Gruben dieses Gebietes und die bisher möglichen Zeitstellungen auf Grund zugehöriger (?) Funde bedenkt, so scheint sich die Gepflogenheit, solche eingetieften Feuerstellen zum Räuchern, Rösten oder Dörren anzulegen, über lange Zeiträume gehalten zu haben.

Bei der Frage nach dem Verwendungszweck dieser Feuergruben dürften einige Punkte zu beachten sein: Die Eintiefung von hier 70 cm in den Boden, die Brandreste, hauptsächlich im unteren Teil der Steinpackung, die Häufung solcher Stellen auf verhältnismäßig kleinem Raum, die Flußnähe und schließlich das Fehlen datierbarer Funde. Hiervon ausgehend, könnten folgende Annahmen möglich sein:

1. Die oberen Steinlagen der Packung könnten zum Abdecken der Glut zwischen den unteren Partien gedient haben, sie speicherten dann die Hitze, verhinderten aber offenes Feuer.
2. Die kesselförmige Tiefe der Gruben gab die Möglichkeit, die ausstrahlende Hitze oder den Rauch zu erhalten, indem man Strauchwerk oder Matten über die Grube deckte.

3. Die Wassernähe ließe auf die bevorzugte Verarbeitung (Räuchern) von Fischen schließen.
4. Fleischstücke oder Fische, die an Stangen in der Grube hingen, könnten durch eine Art „Gar-räuchern“ zubereitet worden sein (vgl. z. B. die heute noch geübte Aalräucherei in alten Teertonnen). Bei weiteren Neufunden wäre zu überprüfen, ob an den Steinen noch Fettreste chemisch nachweisbar sind.
5. Offensichtlich scheint jede Grube nur wenige Male, vielleicht nur einmal, benutzt worden zu sein, so daß immer wieder neue angelegt werden mußten.

Fr. W. Franke

### **Jungsteinzeitliche und ältereisenzeitliche Siedlungsschichten am Fundplatz Kapern Nr. 21, Kr. Lüchow-Dannenberg**

Gemäß der Ankündigung in einem von A. Pudelko und mir gemeinschaftlich vorgelegten Bericht über die Entdeckung eines vermutlich dreischichtigen Fundplatzes bei Kapern (Nachr. aus Nieders. Urgesch. 35, 1966, 89 ff.), konnte im Juli 1967 eine Versuchsgrabung vorgenommen werden, nachdem die Niedersächsische Landesregierung Forschungsmittel bereitgestellt hatte. Zu meiner Entlastung übernahm Herr Regierungs- und Schulrat i. R. Pudelko, Gartow, dankenswerterweise die ständige Leitung sowie die Dokumentation der Untersuchung; seinem in Form eines Grabungstagebuches verfaßten Bericht wird unten in enger sachlicher Anlehnung gefolgt. Es ist mir ein Bedürfnis, ihm und seiner freiwilligen, unbezahlt helfenden Mannschaft, die durch einen Trupp Gehilfen von der gleichzeitig stattfindenden Ausgrabung Pevestorf verstärkt wurde, für einen anstrengenden Einsatz in dem stickig-heißen Stechfliegen- und Mückenparadies an der Seege-Niederung meinen Dank auszusprechen.

Beschaffenheit und Lage des Fundplatzes sind im Vorbericht hinreichend beschrieben; nachzutragen bleiben die Meßtischblatt-Koordinaten; Top. Karte 1 : 25 000 Nr. 2935 Schnackenburg: rechts <sup>44</sup>69 040, hoch <sup>58</sup>74 700. Ziel der Untersuchung war eine Kontrolle der ermittelten Schichtenfolge und der an sie angeknüpften hypothetischen Deutung. Es ist jetzt klargeworden, daß die mutmaßliche Dreiperiodizität zutrifft, jedoch die Zentren der zeitlich getrennten Belegung des Platzes offenbar divergieren, wodurch in dem willkürlich herausgeschnittenen Grabungsareal unterschiedliche Akzente hervortreten. Wie überall sonst, wird verlässliche Erkenntnis nur durch eine großflächige und möglichst vollständige Untersuchung erreicht werden können.

Ein Jastorf-c-Horizont wird bislang eindeutig nur durch die schon beschriebene Fundgesellschaft vertreten, die aus Leichenbrand, Keramikresten und einem bronzenen Hängeschmuck besteht (S. 90 ff. des Vorberichts). Zwei darunterliegende weiträumige verfolgbare Fundstraten sind nach dem inliegen-